

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 40 (1965)
Heft: 8

Rubrik: Vom Wohnen und Leben in der Genossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vom wohnen und leben

in der

genossenschaft

Barbara:

Unsere Charaktereigenschaften im Urteil unserer Zeitgenossen

*Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,
schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.*

Diese Sentenz hat Schiller seinem Helden Wallenstein gewidmet, aber sie gilt nicht nur für ihn, sondern für uns alle. Zwar schwankt unser Charakterbild nicht gerade in der Geschichte, da wir zum Glück nicht zu den in die Geschichte eingehenden Persönlichkeiten gehören. Berühmtheit ist ein zweischneidiges Schwert, wenn ich mir diesen etwas hinkenden Vergleich erlauben darf. Meine Leser werden schon wissen, was ich meine. Dafür schwankt unser Charakterbild ab und zu ziemlich im Urteil unserer Mitwelt. Es ist zum Beispiel sehr lehrreich zu vernehmen, wie die «guten» Freunde unsere charakterlichen Qualitäten anderswo beurteilen – oder die Verwandten, die von Angesicht zu Angesicht von Lebenswürdigkeit triefen. Man kann da seine blauen Wunder erleben und eine Portion Harmlosigkeit dabei einbüßen, was gar nichts schadet. In einem gewissen Alter wirkt allzu große Arglosigkeit ohnehin naiv, weltfremd und ein wenig lächerlich. Man braucht nicht gerade mit allen Wassern gewaschen zu sein, um zu merken, daß Charaktereigenschaften äußerst verschieden beurteilt werden. Ihre Bewertung hängt davon ab, ob wir die Rosabrille der Sympathie aufsetzen, ob wir jemanden nicht verputzen mögen, ob wir Rücksichten auf den oder die Betreffende zu nehmen haben, weil wir auf ihr Wohlwollen angewiesen sind oder es uns erhalten möchten, um Reibereien zu vermeiden. Unsere Beurteilungen sind samt und sonders mehr oder minder gefärbt, je nach der Einstellung zu dem bewußten Individuum oder der Gruppe, die hinter ihm steht. Manchmal ist es ergötzlich, diese Verfärbungen zu konstatieren, und manchmal nicht.

Es lächerte mich, als ein zehnjähriger Knabe nach einer Teevisite bei zwei kultivierten mittelalterlichen Damen von ihnen als «originell» bezeichnet wurde. Seine Mutter verklärte grüßli. «Was hat er wohl wieder angestellt?» fragte sie mich, welche Frage nur zu berechtigt war. Er stellte allpott etwas Blödsinniges an. Originalität ist schöpferische Begabung. Die ging ihm gänzlich ab. Er war schlicht und einfach unberechenbar in seinen Reaktionen. Mein Gatte fand es gar nicht originell, als er den gleichen Knaben dabei ertappte, wie er gerade den Kartoffelschäler am Rahmen unseres Küchenfensters ausprobieren wollte. Der Meinige machte einen Hechtsprung, schnappte ihn noch beizeiten und rempelte nachher bei mir, das sei denn doch die Höhe. Für die Art von Originalität haben wir beide nichts übrig; aber natürlich tönt es freundlicher, wenn man statt ungezogen und unberechenbar den Ausdruck originell verwendet. Er kränkt weniger. Vor einiger Zeit erkundigte ich mich bei einem Bekannten nach seiner Nichte, einem etwa sechsjährigen Mädchen. Er wand sich, bis er hervorworgete, er und seine Familie

hätten den Eindruck, das Kind sei vorlaut und vorwitzig, während die Kindseltern es für aufgeweckt und intelligent hielten. Aufgeweckt und vorlaut sind zweierlei, genau wie lebhaft und unruhig. Viele Eltern bezeichnen ihr Kind als lebhaft. Schaut man näher hin, entdeckt man, daß sie unruhig, zappelig und unstet sind, bei nichts verweilen mögen und sofort die Geduld verlieren, wenn ihnen etwas «abverheit». Lebhaftigkeit ist eine positive Eigenschaft, die man nicht mit Unruhe und Rastlosigkeit verwechseln sollte. Wer jemals mit Motorikern zusammengelebt hat, der kennt den Unterschied zwischen Lebhaftigkeit und Ruhelosigkeit, selbst wenn die letztere nach außenhin als Lebhaftigkeit getarnt wird, weil unverfänglicher.

Erwachsene pflegt man heutzutage nicht mehr als lebhaft zu charakterisieren, sondern man benützt neuerdings den Begriff dynamisch. «Er ist dynamisch!» sagte ein junges Mädchen schwärmerisch von ihrem Freund. Ich stutzte. Was soll jetzt das wieder sein? Seither habe ich das Wort noch verschiedentlich gehört. Jüngst sprach eine Angestellte über ihren Chef, der eben wie ein Muni in den Chrschauten gefahren war, sich unüberlegt und unbeherrscht benommen hatte. «Er ist halt sehr dynamisch.» Bekommt der Chef es zu Ohren, daß sie ihn als einen Dynamiker ansieht, wird er nicht beleidigt sein. Der Vergleich mit dem Muni im Chrschauten würde ihm bestimmt weniger gefallen. Niemand weiß recht, was ein Dynamiker ist, weshalb ich das Lexikon ergriff, um nachzuschlagen. Dynamisch ist gleich lebhaft, voll innerer

Voranzeige

Die VI. Arbeitstagung des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen findet am 30. und 31. Oktober und am 13. und 14. November 1965 wiederum in den Räumen des Genossenschaftlichen Seminars in Muttenz statt.

An der Tagung werden neue Wege der Wohnbaufinanzierung und insbesondere auch die Mietzinsfrage und die genossenschaftseigenen Darlehenskassen behandelt werden.

Die Einladungen mit dem genauen Kursprogramm werden den Mitgliedern im Laufe dieses Monats zugestellt sowie in der Septemberausgabe des «Wohnens» veröffentlicht. kz

Kraft, kraftgespannt, enthält folglich keinen verletzenden Beigeschmack. Im Frühling lernte ich einen älteren Herrn kennen. Im Laufe des Gesprächs kamen wir zufällig auf eine frühere Schulkameradin zu reden. Er erwähnte, er hätte eigentlich beabsichtigt, sie zu heiraten, habe dann aber von dieser Ehe abgesehen von wegen ihrer Mutter, die ein herrschsüchtiger Schraubendampfer sei. Der Zufall wollte es, daß ich bald nachher die Bekanntschaft des Sohnes des «Schraubendampfers» machte, der offensichtlich die charakterlichen Qualitäten seiner Mutter samt ihrer Intelligenz geerbt hat. Er ist initiativ, energisch und rasch entschlossen, also

dynamisch. Man schätzt seine Voten, die Hand und Fuß besitzen. Niemandem würde es einfallen, ihn mit Schraubendampfer zu titulieren. Vielmehr betrachtet man ihn als eine kämpferische Natur. Wenn zwei dasselbe tun, ist es noch lange nicht dasselbe, besonders wenn es sich um einen Mann und eine Frau in einer Männerrepublik wie der unsrigen handelt.

Es interessierte mich, etwas über seine Schwester zu erfahren. Wie hat sie sich in ihrem Wesen entwickelt? Sie sei verheiratet und schütze eine Liebe, erwiderte er. Mit andern Worten ist sie wie bereits im Flügelkleide recht, ordlig, langweilig, flau und fad. Sie schlug nach ihrem Vater, der ein ausgesprochenes Phlegma war und vermutlich ohne den dynamischen Schraubendampfer verloren gewesen wäre. Im Volke spricht man statt von Phlegma von Lama, was noch eine Spur unfreundlicher ist. Kluge Leute, die in Frieden mit der Welt leben wollen, werden mit Vorteil die Phlegmatiker mit den Attributen der Beschaulichkeit und Bedächtigkeit ausstatten oder als lieb benamen. In diesen Attributen fehlt die kritisch-negative Note. Überhaupt passen kluge, vorsichtige Leute, die Wert darauf legen, beliebt und populär zu sein, auf, wie sie ihre Worte wählen. Unsere Sprache ist reich an Ausdrücken, an Nuancierungsmöglichkeiten. Man kann einen unangenehmen, von der Allgemeinheit als negativ gewerteten Charakterzug verniedlichen und beschönigen, sofern wir daran interessiert sind, die Rosabrille aufzustülpen, oder man kann an und für sich aner kennenswerte Eigenschaften leicht abwerten oder sogar in ihr Gegenteil verkehren, wenn wir von Abneigung, ja Haß gegen jemanden erfüllt sind. Gunst und Haß, Sympathie und Antipathie trüben und verfälschen unwillkürlich unser Urteil. Dazu kommt, daß uns bestimmte Charaktereigenschaften grad von vorne herein auf die Nerven gehen, da in Widerspruch mit unserem Wesen, oder aber infolge Seelenverwandtschaft Zuneigung ins uns auslösen, woraus sich die Fragwürdigkeit unserer Bewertungen ergibt. Unordentliche, nachlässige Menschen emp-

finden ordnungsliebende sofort als Pedanten. Ordnungsliebe und Pedanterie decken sich nicht, so wenig wie Sentimentalität, Gefühlsduselei das gleiche ist wie Gefühlswärme. Verschlossenheit unterscheidet sich von Verdrücktheit, Wissensdurst von Neugierde, Mut von Tollkühnheit und Waghalsigkeit, Nüchternheit von Hartherzigkeit. Nachgiebigkeit muß nicht Willensschwäche sein und so fort. Wir haben eine reichhaltige Skala von Begriffen zur Verfügung, und es ist nicht von ungefähr, welche wir herauspflücken. Öppdie sagt unsere Wahl mehr über uns aus als über denjenigen, den es angeht.

Wer sich dessen bewußt wird, überprüft vorab die Regungen der eigenen Seele. Manch eine Ablehnung ist absolut am Platz. Es wäre eine Verniedlichung, wollten wir behaupten, jeder Mensch sei liebenswert. Indessen wird unser Urteil doch relativ häufig durch subjektive Beigaben, wie Neid, Mißgunst und Eifersucht, beeinträchtigt. Gefühlsmäßige Bindungen in der entgegengesetzten Richtung reduzieren die richtige Einschätzung ebenfalls. Was für uns gilt, gilt selbstverständlich auch für unsere Mitwelt. Und deshalb empfiehlt es sich, aufmerksam zuzuhören, wenn andere «verhächelt» werden, auf die Halb- und Viertelstöne zu achten und sich zu überlegen, was hinter Lob und Tadel steckt. Nun, es müssen dahinter nicht unbedingt Eigennützigkeit und Voreingenommenheit stecken. Lob und Tadel können berechtigt sein. Abzuklären, was was ist, verlangt viel, vielleicht von vielen zuviel. Am besten gefallen mir diejenigen, die frank und frei erklären: «Wissen Sie, ich mag die säbe, den säben nicht schmecken. Ich bin befangen. Mißtrauen Sie meinem Urteil.» In dem Falle weiß man wenigstens, woran man ist. Alle Eigenschaften sind schillernd und unterliegen der Deutung, die je nachdem so oder anders ist. Sage ich zum Beispiel zu meiner besseren Hälfte: «Das ist wirklich ein ohnmächtig störrischer Charakter», wird sie grinsend antworten: «Meiner Meinung nach ist er charakterstark.» Womit sie mich auf die Palmen jagen will, was ihr nicht mehr gelingt.

Aus Jahresberichten

Vermietungen

... Zahlreich waren wiederum die schriftlichen Gesuche, die telephonischen Anfragen und die persönlichen Vorsprachen auf dem Büro für die Bewerbung um eine freie Wohnung. Anmeldeformulare wurden nur noch auf dringendes Verlangen abgegeben, ohne daß wir jedoch auch nur die geringste Hoffnung auf Zuteilung einer Wohnung machen können. Es ist uns kaum mehr möglich, in Härtefällen helfen zu können.

... Obwohl die Vermietung unserer Wohnungen wie auch der Garagen kein Problem bedeutet, wird die Verwaltung durch die Vermietung stark beansprucht. Die ständig wachsende Zahl von Wohnungsinteressenten veranlaßt den Vorstand, bis auf weiteres keine Anmeldungen mehr entgegenzunehmen.

... Auf der anderen Seite werden wir fast täglich mit Anfragen von Interessenten überschüttet. Zu einem großen Teil stammen diese Interessenten aus dem Bekanntenkreis unserer Mieter. Wir möchten daher die dringende Bitte an unsere Mitglieder richten, Bekannte nicht zu solchen Anmeldungen zu animieren.

... Die allgemeine Situation auf dem Wohnungsmarkt hat sich nicht gebessert. Dies beweisen uns die täglich eingehenden Mietgesuche. Besonders Leuten mit kleinen und mittleren Einkommen und kinderreichen Familien wird es bei den immer teurer werdenden Neubauten fast unmöglich, eine geeignete Wohnung zu finden. Wenn wir uns diese Verhältnisse in Erinnerung rufen, werden wir uns dankbar bewußt, daß es ein Privileg bedeutet, in einer Genossenschaft wohnen zu können.

LITERATUR

Illustriertes Bestimmungsbuch für Wiesen- und Weidepflanzen des mitteleuropäischen Flachlandes, Teil B: Sauergräser (Cyperaceae), Binsengewächse (Juncaceae) und sonstige grasartige Pflanzen. Von Dipl.-Landwirt Rudolf Kiffmann. 119 Seiten, 199 Abbildungen, geheftet Fr. 8.70. Zu beziehen aus dem Selbstverlag des Verfassers: Dipl.-Landw. Rudolf Kiffmann, Graz/Steiermark, Geidorfgürtel 34, Österreich. Das vorliegende Heft ermöglicht das Kennenlernen der grasartigen Sumpfpflanzen, die in Garten- und Parkanlagen zur Umrandung von bepflanzten Wasserbecken Verwendung finden.

«*Der gesteuerte Kunstverfall*» von Richard W. Eichler. 240 Seiten mit 129 Abbildungen, J. F. Lehmanns Verlag 1965. Ein Autor läßt sich etwas Neuartiges einfallen: Er kleidet die Auseinandersetzung um Wert oder Unwert sogenannter moderner Kunstwerke in die Form eines Strafprozesses. Das macht die Darstellung lebendig und fesselnd. Und wenn der Verfasser sich selber in die Rolle des Angeklagten begibt und die Vorwürfe der ihn attackierenden Modernisten zur Sprache bringt, so macht das die Sache noch spannender. Die Argumente folgen Schlag auf Schlag, denn Eichler begnügt sich nicht mit Behauptungen. Er legt dem Gericht immer wieder seine Beweise vor, fordert Zeugen an, läßt Sachverständige vorladen. Vor allem jedoch bietet er zahlreiche Bilder als Sachbeweise an, wobei die Auswahl allerdings vornehmlich aus deutscher Sicht getroffen wurde.

Wenn der Höhepunkt – die Plädoyers des Staatsanwalts und des Verteidigers – erreicht ist, bleibt dem anteilnehmenden Leser noch immer die freie Wahl, welcher Partei er sich mit seinem eigenen Urteil anschließen will.